

institutionalismus bei ihnen auch die Saat gesellschaftlicher Auflösung wahrzunehmen. „Es war eine geistvolle und auch notwendige Weigerung – von der Art, die am Ende Tyrannen zu Fall bringt. Konnte sie aber auch eine Stadt erbauen diesseits des Neuen Jerusalem?“ (S. 247). Ozment hat ein lesenswertes, in vielen Einzeldeutungen gewiß auch für die Spezialisten anregendes, in seinen Deutungsschemata vielleicht etwas weniger befriedigendes Buch geschrieben. Der Wille, recht gründlich wahrgenommene Sachverhalte zu deuten und dem gegenwärtigen Leser nahezubringen, gewinnt zuweilen etwas die Oberhand über das Bedürfnis des Historikers, die Dinge in ihrer Fremdheit und Unvermittelbarkeit zu erkennen. Aber das hebt die Verdienste des Buches nicht auf.

Berlin

Kurt-Victor Selge

John Patrick Donnelly, S. J.: *Calvinism and Scholasticism in Vermigli's Doctrine of Man and Grace* (= *Studies in Medieval and Reformation Thought* Bd. XVIII). Leiden (E. J. Brill) 1976. X, 235 S., Ln., Hfl. 68.–.

Die klassische Theologie der calvinistischen Orthodoxie hätte man ebensowohl „Vermiglianismus“ heißen können. Das ist die unvermeidbare Schlußfolgerung des John P. Donnellys Wisconsiner Dissertation über das protestantische Gedankengut des Florentiner Augustinermönchs Pietro Martire Vermigli, der seine Heimatstadt, seinen Orden und seine Kirche verließ, um Wandergelehrter zu werden. Dabei wurde er zu einem Theologen, dessen Einfluß auf die Theologie des reformierten Protestantismus und seinen Zentralbau, die Lehre der Doppelpredestination, nur dem von Calvin nachstand.

Donnelly bietet eine sympathische, auf den gedruckten Schriften aufgebaute Darstellung der philosophischen Theologie Vermigli's dar. Seinen Entschluß, das Werk dogmatisch statt biographisch anzulegen, begründet er mit der Bemerkung, Vermigli's Theologie habe sich seit seinem Übertritt zum Protestantismus 1542 wenig geändert. Im Gegensatz zu Philip McNairs *Peter Martyr in Italy* (Oxford, 1967) hat der Vf. wenig neues Material herausfinden können, außer einem wertvollen Anhang, der alles bekannte über Vermigli's Bibliothek zusammenbringt.

Viel mehr interessiert sich der Vf. für Vermigli's philosophische Theologie und seine Rolle als Vater der calvinistischen Scholastik. Themen des Buches sind Vermigli's Quellen, Methoden, Anthropologie, Sündenlehre, Soteriologie und Einfluß auf andere reformierte Theologen. Die zwei „-ismen“ des Titels stellen des Vfs. Hauptinterpretationskategorien dar, in deren Anwendung er manchen Erfolg erreicht.

Der Vf. identifiziert die Scholastik durch ihre eigentümliche Menschenlehre, die des Aristoteles (S. 6), und sieht „die protestantische Scholastik“ als eine Rezeption des Aristoteles der paduanischen Professoren (z. B. Pomponazzi) statt derjenigen der mittelalterlichen Theologen. Vermigli war einer der einflußreichsten Beförderer dieser Aristoteles-Rezeption unter den Protestanten. Nach dem Vf. ist also die protestantische Scholastik eine neue Theologisierung der aristotelischen Anthropologie, parallel zu, aber doch verschieden von der des Mittelalters. An anderer Stelle versucht der Vf., Vermigli's Lehre mit der Theologie des Thomas von Aquino zu verbinden, dem der Vf. „a role in the development of Protestant thought nearly as important as that of Occam in the first decades“ der Reformation zuschreibt. Obwohl der Vf. sonst de Wulf und Grabmann folgt, indem er die Scholastik als „primarily a method and approach rather than a set of doctrines“ (S. 197) betrachtet, besteht seine Hauptauffassung darin, die reformierte Aristoteles-Rezeption als analog zu und gewissermaßen abhängig von der früheren Aristoteles-Rezeption durch Thomas zu sehen.

Die theologischen Ideen von Vermigli und Girolamo Zanchi, auch einem protestantischen Thomisten italienischer Herkunft, deuten ein thomistisches Wiederaufleben italienischen Ursprungs und überkonfessioneller Bedeutung im 16. Jh. an. Das mag wohl ebenso peinlich für die Luther- und Calvinforscher sein, wie für die, die den Katholizismus mit Thomismus und den Protestantismus mit einem verkommen-

nen Nominalismus (z. B. Lortz) identifizieren. Dies ist aber nur eine Andeutung von Donnelly, und die Mängel an Klarheit über die Scholastik und besonders über die jeweiligen Beziehungen der thomistischen, nominalistischen, humanistischen und paduanischen Richtungen des Neuaristotelismus zum Hauptanliegen seiner Forschung läßt sie nur eine Andeutung bleiben. Die Grundfrage des Vfs. „Whether Peter Martyr was a Protestant scholastic?“ hängt natürlich davon ab, wie man die Termini definiert, und seine Tendenz, Scholastizismus mit Thomas zu identifizieren, bringt wenig Klarheit mit sich. In der Tat kommt der Vf. mit der neueren Forschung über die spätmittelalterliche Theologie, die zum Teil ja eben in dieser Reihe erschienen ist, nicht ganz zurecht.

Weniger problematisch als „die Scholastik“ des Titels ist „der Calvinismus“, insofern man Vermigli als „Calvinisten“ auffassen will. Er war nicht Schüler Calvins, sondern sein Kollege, und die Zentralrolle der Prädestinationslehre in der klassischen reformierten Theologie ist mehr ihm, Zanchi und Beza zuzuschreiben, als Calvin. Eine Studie der Theologie Vermiglis unterstützt nun die Meinung, die protestantische Rehabilitation des Aristoteles, der Aufstieg der natürlichen Theologie und die dadurch verursachte Abschwächung des Biblizismus im Protestantismus seien das Werk nicht von Epigonen, sondern der reformierten Väter selbst gewesen. „Die protestantische Scholastik“ darf man also nicht wie vorher als Verfallsphänomen betrachten, sondern sie gehört zu der (vermutlich wesenstruieren) Epoche des Frühprotestantismus, dem Zeitalter Melancthons und Calvins.

Aus dem Grundstoff der aristotelischen Philosophie erarbeitet Vermigli eine äußerst schroffe und unnachgebliebliche Theologie, eine Theologie der Gelehrtenstube, die dem Volk und der reformatorischen Praxis fern stand. Und das gerade im Zeitalter des dynamischen Protestantismus. In seinen Schreibzimmern in Straßburg, Oxford und Zürich arbeitete Vermigli die um die Prädestinationslehre kreisende Theologie der reformierten Orthodoxie aus, deren Ausbreitung das Ende des Protestantismus als Volks- und Laienbewegung symbolisierte.

Daß die reformierte Scholastik zum Teil aus dem paduanischen Aristotelismus und dem italienischen Neu-Thomismus sich entwickelt hat, ist einer der wichtigsten Schlüsse dieses interessanten Buches. Merkwürdig dabei ist, daß die Suche des Liberalprotestantismus nach festen Verhältnissen der Reformatoren zum Humanismus nie auf die humanistisch-philosophische Herkunft der italienischen Väter der reformierten Scholastik gestoßen ist. Vielleicht werden diejenigen, die daran festhalten, die Reformation sei allein ein Schaffen nordeuropäischer Geistigkeit und Frömmigkeit, doch ihre Meinung ändern müssen.

Eugene, Oregon (USA)

Thomas A. Brady, Jr.

Neuzeit

Kirche zwischen Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte des deutschen Protestantismus, edd. Wolfgang Huber – Johannes Schwerdtfeger (= Forschungen und Berichte der Evangelischen Studiengemeinschaft Bd. 31). Stuttgart (Klett) 1976, 626 S., geb.

Die Herausgeber gehen von der Voraussetzung aus, daß sich weithin die Übereinstimmung durchgesetzt habe, daß die Kirchen „zur Verwirklichung politisch-gesellschaftlichen Friedens beizutragen“ hätten (7) und kommen letztlich zum Ergebnis, „daß ‚Initiativgruppen‘, die sich in Distanz zur verfaßten Kirche bilden, eine erhebliche Bedeutung für die Klärung und Verwirklichung christlicher Beiträge zu innergesellschaftlichem und internationalem Frieden zukommt“ (582). Als „Ergebnis dreijähriger intensiver Projektarbeit“ und mehrjähriger Vorarbeiten wird hier ein aufwendiger Aufsatzband vorgelegt, der in vieler Hinsicht eine Fundgrube für wichtige Grundfragen zur deutschen Auseinandersetzung christlicher Bewältigung und kirchlichen Versagens gegenüber der Kriegs- und Friedensproblematik darstellt.